



Auf ihren wüchsigen Garten ist Bethli Müller sehr stolz.

Bethli Müllers Herz schlägt für Effektive Mikroorganismen

Dem Boden gilt ihre Aufmerksamkeit

Bethli Müller spricht den schönsten Wartauer Dialekt, sagt Huis, Muis und ötschis statt etwas. Im Dorf Weite, wo sie aufgewachsen ist, wohnt sie mit Rico, ihrem Mann. Unermüdlich setzt sie sich für die Natur ein.

Text und Bild: Esther Ferrari, Urnäsch

Die Vorfahren von Bethli Müller-Schumacher waren gefreite Walser, die im Mittelalter rund um Palfries unterhalb des Alvierts Fuss gefasst hatten. Ihr Vater gehörte noch zu den Letzten, die im Eisenbergwerk Gonzen ihr hartes Brot verdienten. Jeden Werktag, im Sommer wie im Winter, fuhr er am Morgen mit dem Velo nach Azmoos, nahm den be-

schwerlichen Weg zum Stolleneingang unter die Füsse, kehrte am Abend wieder zurück.

Diese Zähigkeit, die Bescheidenheit und der Durchsetzungswille sind auch Charaktereigenschaften der

«Die Erde ist es,
der wir Sorge
tragen müssen.»

Bethli Müller

jetzt 78-Jährigen. Beinahe täglich ist sie draussen auf ihrem Stück «Neuguwet» in der Rheinebene. Unter ihrer Obhut wächst fast alles, was man sich wünscht: Blumen, Beeren, vielerlei Salate, Kartoffeln, Gemüse, verschiedene Kohlarten,

die sie zum Teil zu Sauerkraut verarbeitet. Was nicht sofort auf den Tisch findet, wird getrocknet, sterilisiert, gefroren oder im Keller eingelagert. Es reicht für die Selbstversorgung, reicht für den ganzen Winter. Ganz nach ihrem Lebensmotto: «Was du gibst dem Boden, dem Wasser, Mensch und Tier, das findet eines Tages zurück, zurück zu dir», bekommt ihr Garten das, was er ihrer Überzeugung nach braucht. Und das sind EM – Effektive Mikroorganismen. Dank den unermüdlichen Mitarbeitern – sie meint damit die Mikroorganismen und nennt sie Heinzelmännchen – sei ihr Boden seit einigen Jahren ohne grosse Bearbeitung locker, krümelig und frei von Fäulnis geworden. Mit einem Leuchten in ih-

ren Augen schildert Bethli Müller, dass sie seither nährstoffreiches, aromatisches Gemüse ernten dürfe. Mehrerträge und längere Haltbarkeit seien ebenfalls wichtige Pluspunkte. Schädlinge fänden in einem gesunden Garten fast keine Aufgaben und blieben deshalb fern.

Bakterien bedeuten Leben

Bethli Müllers Garten beim Haus und das Stück «Neuguet» werden nach ihrer Art gepflegt und mit Mulchen vor dem Austrocknen geschützt. «Die Erde ist es, der wir Sorge tragen müssen, und das können wir nur, wenn die aufbauenden und regenerierenden Bakterien dominieren können.» Sie ist voll und ganz davon überzeugt, dass durch Hilfe von EM eine Verbesserung des Bodens erreicht werden kann. An vielen Orten seien durch jahrzehntelanges Einbringen von Kunstdünger, Schädlingsbekämpfungsmitteln und Antibiotika die Bodenlebewesen dezimiert und zum Teil sogar eliminiert worden. Deshalb brauche er Hilfe. Indem man die



Bethli Müller verkauft in ihrem Lädeli verschiedene Effektive Mikroorganismen.

Natur nun unterstützt anstatt bekämpft, werde automatisch die Biodiversität gefördert. So beinhaltet die Böden bald wieder, wie ursprünglich, eine riesige Menge an Bakterien und anderen wichtigen Lebewesen, die helfen würden, Humus aufzubauen. Eine gesunde Erde könne auch wieder mehr Wasser aufnehmen, könne es speichern

und bei Bedarf an die Pflanzen abgeben. Ganz wichtig zu wissen sei: Bakterien könnten sogar vorhandene Giftstoffe, die im Boden gelagert seien, eliminieren.

Wissen verbreiten

Bethli Müller ist voll überzeugt, dass bei artgerechter Tierhaltung die CO₂- und Methanausstöße in der Landwirtschaft (Tiere, Mist und Gülle) durch den Einsatz von EM ebenfalls verringert werden können. Seit 20 Jahren arbeitet sie auf diesem Gebiet. Während Jahren gab sie Vorträge und Kurse. In ihrem Haus am Sonnenweg hat sie ein EM-Lädeli eingerichtet, wo sie auch EM-Produkte verkauft sowie Kunden und Besucher empfängt und berät.

Expertin geworden

Zu EM fand sie im Jahr 2003 durch Bioterra Schweiz. Das Thema rund um die Welt der Bakterien faszinierte sie. Sie las Bücher, besuchte Kurse und Seminare im In- sowie im Ausland und liess sich dauernd weiter ausbilden. Inzwischen ist sie längst zur Expertin auf diesem Gebiet geworden. Sie ist voll über-



Das Gartenhäuschen gehört zum Stück «Neuguet», das Bethli Müller seit vielen Jahren bearbeitet.

zeugt, dass EM in problematischen Situationen Erfolge erbringen könnte, speziell auch in der Landwirtschaft. Dies sei keine Utopie. In über 100 Ländern der Welt werde EM seit rund 30 Jahren erfolgreich praktiziert.

Wegweisender Irrtum

«Als ich jung war, hatte ich keine Ahnung vom Gärtnern», sagt Bethli Müller. Sie arbeitete im Büro, und dies auch nach der Hochzeit mit Rico im Jahr 1960 sowie später als junge Mutter. Während fast zehn Jahren erledigte sie für die Milchgenossenschaft Weite und den dazugehörigen Volgladen die Büroarbeiten. 1970 zog die Familie mit zwei kleinen Mädchen, der Jüngste war noch nicht geboren, ins jetzige Eigenheim am Sonnenweg in der Weite. Der grosse Garten rings ums Haus sei mit unzähligen Rosen bepflanzt gewesen. Diese habe sie einmal gegen Mehltau behandeln wollen. «Nach ein paar Tagen, oh Schreck, sind die Blätter der Rosen alle braun geworden. Irrtümlicherweise hatte ich Unkrautvertilger erwischt.»

Erst darauf habe sie angefangen, sich mit Boden und Pflanzen zu beschäftigen. Während fast 20 Jahren hat sie als Helferin der Regionalgruppe Bioterra St. Galler Oberland und Fürstentum Liechtenstein nach deren Richtlinien in ihrem grossen Gemüsegarten gearbeitet. Leider erreichte sie keinen lockeren Boden, da sie auf Mist verzichtete, welcher schon damals mehrheitlich Antibiotika enthielt. Schnecken seien ein riesiges Problem gewesen. Trotzdem habe sie nie Schneckenkörner gestreut. Erst als sie EM entdeckte und anwendete, verbesserte sich die Qualität ihres Bodens, und ihre Freude und Bereitschaft, sich für dieses Produkt einzusetzen, wuchs. Das Häckseln

von Pflanzen und Rasenmähen im Garten übernahm Ehemann Rico. Bethli Müller verwendete fortan um Kompost herzustellen (aerob) oder zum Fermentieren (anaerob) Boden-Fit, Urgesteinsmehl BIO-LIT, EM-X-Keramikpulver und Pflanzenkohle sowie etwas Terra-Preta Bokashi (fermentierte Getreideabfälle, eine Art von Silage ohne Fäulnis). So entstehe ein natürlicher, nährstoffreicher Dünger. Bei diesem Vorgang entweiche ebenfalls kein CO₂, und Nährstoffe landeten

len kann, und nicht eine einzelne Biene.» Es gebe keine einzige Bakterienart, die Krankheiten verursachen könne. Erst wenn der Kreislauf gestört und in ein Ungleichgewicht geraten sei, könnten sich Krankheiten bilden. Krankheiten seien Alarmzeichen der Pflanzen oder des menschlichen oder tierischen Körpers. Um ein gesundes Gleichgewicht wiederherzustellen, könne die EM-Bakterienmischung helfen. «Ich werde deshalb weiterhin dankbar und mit grosser Freu-



Effektive Mikroorganismen sind der Seniorin ein sehr grosses Anliegen; gerne informiert sie auch in ihrem Garten darüber.

nicht im Grundwasser, sondern würden in der Pflanzenkohle gespeichert und später im Garten bei Bedarf an die Pflanzen abgegeben. Die Wirkung blieb nicht aus. Tatsächlich schwirren um ihren Kompost und die Regentonnen keine Mücken. Schnecken sind längst kein Problem mehr.

Zauberwort Bakterien

Es seien nicht die einzelnen Bakterien, die etwas bewirken können, sondern das Zusammenspiel aller Bakterienarten. Es sei unmöglich, alle Arten zu identifizieren. «Genau wie in einem Bienenvolk. Es ist das ganze Volk, das Honig herstel-

de EM weiterempfehlen, denn es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass unsere Nachkommen sich auch in Zukunft an einer einzigartigen, unglaublich weisen Natur erfreuen

«Wir können alle dazu beitragen, dass unsere Erde alle ernähren kann.»

Bethli Müller

dürfen», sagt sie mit Nachdruck. «Wir alle können etwas dazu beitragen, dass unsere Nachkommen gesund leben dürfen und dass unsere Erde alle ernähren kann.»